

oft Despoten, die Väter Tyrannen und die Weiber Sklaven sind. Wir schauderten, wenn wir vernahmen, daß sie ihre Götzen durch Laster verehren, ihre Altäre noch immer mit Menschenblut besudeln, und die Menschenwürde so schändlich verkennen. Da fühlten wir recht das Glück, Christen zu sein, und mußten uns entschließen, durch unsern Wandel unsere Erkenntlichkeit für das schöne Geschenk des Himmels zu offenbaren, und, so viel an uns ist, dazu beizutragen, daß die Segnungen des Christenthums sich immer weiter verbreiten mögen. Insbesondere schuf es uns hohe Freude, zu gewahren, wie eifrig sich unsere Kirche, ihrem hohen Berufe und Auftrage getreu, angelegen sein läßt, in alle Welt, selbst zu den unwirthbarsten Landen, ihre Glaubensboten zu entsenden, die auch bereitwillig der Stimme ihrer Mutter folgen; und unser Herz mußte sich höher heben, wenn wir beobachteten, wie wir vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne, von einem Pol bis zum andern Glaubensgenossen zählen, die das Band der Einheit umschlingt, die knien vor denselben Altären, darbringen dasselbe Opfer, hören dasselbe Wort, dieselbe Sprache und Lehre, empfangen dieselben Stärkungsmittel der Religion. In welches Gotteshaus wir auch traten, ob in das Münster zu Straßburg, oder in die Hüttenkirche Oceaniens, oder in die unterirdische Potosis, überall fanden wir dieselben Heiligthümer. Kein Genosse eines andern Glaubens darf sich dessen rühmen. — Mit Ehrfurcht und heiliger Schauer betraten wir Bethlehems Grotte und das h. Grab zu Jerusalem, weil dort die größten Thaten der Weltgeschichte sich ereigneten; wir küßten die Spuren, wo die Füße wandelten, die umhergingen, um wohl zu thun. Mit ähnlichen Gefühlen besuchten wir die Gruft Petri, die Katakomben der christlichen Märtyrer, das Jerusalem des neuen Bundes. — Tiefe Wehmuth ergriff uns über den Wechsel der Dinge, und lebhaft überzeugt wurden wir von der Eitelkeit irdischer Größe, wenn wir an den öden Stätten weilten, wo einst Babel, die Weltstadt prangte, oder Ninive sich erhob, oder Palmyra wie ein Meteor glänzte und verblich; da riefen wir unwillkürlich aus: Wir müssen suchen, was die Zeit nicht entreißen kann! Bewunderten wir hier den Garten Europas, die unvergleichlichen Reize Neapels, des Rheines liebliche Ufer, den majestätischen Niagarafall, die paradiesischen Fluren eines Theils von Asien, so wurde unser Herz wieder schmerzlich bewegt durch das Sandmeer der Sahara mit seinem pesthauchenden Samum, durch die öden Steppen des Nordens, durch die wilden Thiere Indiens, durch die Schlangen und Mosquitos in Amerika, und wir überzeugten uns, daß hieneben wegen der Sünde nichts vollkommen ist, daß wir der Vollkommenheit erst im Lande jenseits der Gräber harren dürfen. — Lernten wir alle Menschen als Eine Familie, stammend von Einem Paare, als Kinder desselben Schöpfers, lieben, so bleiben wir dennoch geneigt, unsern nächsten Verwandten, den deutschen Brüdern, die sich vor so vielen andern Stämmen durch Eigenschaften des Geistes und Gemüthes auszeichnen, den ersten Platz in unserm Herzen anzuweisen, und indem wir fremde Zustände mit den unsrigen verglichen, erkannten wir, wie sehr wir Ursachen haben, mit unsern Verhältnissen zufrieden zu sein, und nichts Ueberirdisches im Lande der Unvollkommenheit zu erwarten.

Diese schönen Lehren ertheilt uns die Erdbeschreibung, wenn wir sie vom Standpunkte des Christenthums aus betrachten.